

Wahrheitskunde

Die Revolution auf dem seelischen Gebiet

Erscheint monatlich einmal	Apostelamt Juda Gemeinschaft des göttlichen Sozialismus	Nachdruck verboten !
----------------------------	--	----------------------

Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft, was immer war, ist und bleibt: Gott ist das Leben!

Teil 2

Wenn es uns nun zur Gewissheit geworden ist: Gott ist das Leben. Was fangen wir damit an? Denn, so glaube ich, ein Jeder, der im Apostelamt Juda lebt, will doch etwas Konkretes, Lebbares. Dazu gibt es folgendes zu sagen. Zunächst muss erkannt werden, dass der Wesenskern des Menschen ein geistiger ist. Des Menschen Ursprung liegt also nicht im Irdischen, sondern vielmehr im Göttlichen. Da Gott Geist ist, lebt der Mensch folglich von innen nach außen. Folgender Zusammenhang soll das Gesagte unter Beweis stellen: Will der Mensch z. B. ein Haus bauen, so beginnt es zuerst in seiner Gedankenwelt zu entstehen. Größe, Anzahl der Zimmer und vieles Weitere mehr, wird sich aus seinem Gedanklichen formen. Dabei leben seine Gedanken von einer Triebkraft, deren Schöpferkraft schier unendlich erscheint. Wenn er es nun noch schafft, andere Menschen mit zu begeistern, nimmt sein Werk immer größere Ausmaße an. Getragen von dem Inhalt dieser Schöpferkraft, die immer Geist ist, werden alle Menschen in gleicher Weise an dem Haus bauen. Jeder hat zwar eine eigene Aufgabe hierin zu erfüllen, aber er bleibt immer untrennbar mit dem Ganzen verbunden, ja er muss sich dem sogar, mit all seinem eigenen Schöpfertum unterordnen. Belebt werden alle gemeinsam von einer Vorstellung (Geist). Man könnte in diesem Zusammenhang auch sagen: Vereint in einem Geist vor einem Herrn. Wenn darüber Klarheit besteht, ist es nur noch ein kleiner Schritt.

Die Menschheit insgesamt lebt in einem Haus. Man könnte dieses Haus auch als eine gemeinsame Lebensgrundlage bezeichnen. Ja, diese ist, trotz aller menschlichen Unterschiede, vorhanden. Dass ein Jeder isst und trinkt, dass alle schlafen und in der gleichen Weise der Fortpflanzung unterliegen, ist unstrittig. Man könnte noch mehr aufzählen. Aber das soll für das Verständnis genügen. Kurz, es sind alle natürlichen Voraussetzungen gegeben. Und trotzdem finden die Menschen nicht zueinander. Woran liegt das?

Der Mensch muss mit seinem Verstand begreifen, dass er ein Kind der Schöpfung ist - er muss sich wieder zum Kinde dieser Schöpfung (Gott) entwickeln. Das hat nichts damit zu tun, dass der erwachsene Mensch wieder werden soll wie ein Kind. Denn auch das Kind ist erst dann ein Kind Gottes, wenn es seinen Willen erfüllt. Dazu ist es vielmehr nötig, dass der Einzelne den Sohn Gottes in seinem Herzen aufnimmt. Erst dann besitzt er die Fähigkeit, aus ihm heraus, ein Kind Gottes zu sein. Hier spielt es keine Rolle, ob groß oder klein. Ein Jeder ist vor diesem Gesetz gleich.

Niemals sollte sich das Wort Gottes aus der Meinung der Kindschaft formen. Es ist jedoch für sie bestimmt. Ein Gleichnis aus der heutigen Zeit soll diese Zusammenhänge verdeutlichen: Wenn der Oberste eines Landes sein Wort spricht und dieses aber von den Unteren geformt wird, kann es für die, für die es bestimmt ist, niemals befreiend sein. So nimmt nur der Schmerz der Unteren zu.

Bei Gott sieht das anders aus. In dem er spricht: „*Bevor Abraham war, war ich*“ Das lässt die Tiefe des Geistes, der immer nur für den Menschen da war, nur erahnen. Durch seinen jeweiligen Sohn (Vermittler) kommt er zum Ausdruck. Gleichzeitig fließen alle geistigen Kräfte, die zur Erfüllung seines göttlichen Willens notwendig sind, mit über dieses Tor. Dieses Tor ist das Tor zu Juda. Es öffnet sich durch das Wort. Die so zur Entfaltung kommenden Seelen aus diesem göttlichen Geschlecht Juda üben einen starken positiven Einfluss auf den lebenden Menschen aus.

Hier muss der Mensch begreifen, dass er der Hilfe dieser Kräfte bedarf. Alles Persönliche seiner eigenen Vorgeschichte steht in der Erwartung dieser Hilfe. Das bedeutet, alleine kann der Mensch seinen Weg nicht gehen. Ohne die beschriebene Hilfe aus diesem Bereich irrt er weiterhin umher. Er führt zwar ein in materieller Hinsicht gesichertes Leben, aber seine fehlende geistige Bindung zu diesen Kräften (Gott) lässt sein Leben dennoch unerfüllt verlaufen. Spätestens, wenn er seine Augen in der Natürlichkeit schließt, wird er dieses deutlich verspüren. Die wahre Basis seines Lebens wird nur im Glauben an Gott, als das ewige Leben, eröffnet.

Dieses ewige Leben aber muss sich der Mensch, obwohl es in ihm ist, erneut erarbeiten. Das geschieht nur durch die Überwindung der eigenen, in ihm vorhandenen geistigen Finsternis. Die Kräfte, diese Finsternis zu überwinden, werden aus Juda gegeben. Sie stammen aus dem tiefsten Ursprung göttlichen Wirkens. Aus diesem Meer der Vollendung (Göttliches Geschlecht unter dem Namen Juda) strömt heute noch ein jedes Wort Gottes und erreicht die menschliche Seele, wie ein warmer Sonnenstrahl. Als vor 4000 Jahren dieser Geist sich dem Menschen zuwandte, war ein Gesetz entstanden, dass so lange arbeitet, bis es erfüllt ist. Wenn der Mensch, getreu diesem Gesetz, sein Leben lebt, würde er keine Lebenssituation mehr als Problem ansehen. Er würde keinen Umstand in seinem Leben mit Bangen erwarten. Es würden alle Sorgen, Zweifel und Ängste ein Ende haben – die Finsternis würde ihre Macht verlieren.

Das verspricht Gott, das Gesetz aus Juda. Warum zweifelt der, für den solches gilt? Sollte Gott denn das Unvollkommene versprechen, nur damit der Mensch es ihm abnimmt? Liegt nicht vielmehr die Unvollkommenheit im Menschen und erweckt durch die Wirkungsweise Gottes in ihm die Sehnsucht nach Vollkommenheit? Ein untrüglicher Maßstab dafür ist das Gesetz von Saat und Ernte, weil dadurch für jeden Menschen das Ergebnis seiner Innenwelt sichtbar wird. In seiner positiven Auswirkung wird dieses Gesetz von Jedem auch gern für sich in Anspruch genommen. Aber wird es auch anerkannt, wenn es sich um unangenehme Dinge handelt? Die Schuld für das Unangenehme dem Anderen zuzuweisen, ist einer der größten Fehler, denn alles, was dem Menschen in seinem Leben widerfährt, hat auch mit ihm zu tun. Ja, man muss sagen, es ist auch für ihn bestimmt.

So, wie in der Natürlichkeit die Ernte das Vielfache einer Saat ergibt, so trifft den Menschen stets vielfältig das Ergebnis seines Empfindens. Ja, ich betone es noch einmal: Nicht erst die natürliche Tat ist entscheidend! Alles beginnt im Geistigen. Hier ergibt sich der ganz entscheidende Bezug des Menschen zu dem Geist, dem er dienen möchte, denn mit diesem Dienen ist ein jeder Einzelne der Umsetzer des hierin verankerten geistigen Willens. Somit ist er also derjenige, der den Willen seines Senders erfüllt. Mit anderen Worten gesagt: Der Mensch ist Werkzeug seines in ihm arbeitenden Herren.

Ein Gleichnis aus dem natürlichen Leben des Menschen: Wir alle haben Werkzeuge. Hammer, Säge, Nägel u.s.w. sind immer Begleiter des Menschen gewesen. Liegt es aber nicht an Jedem selbst, wozu er diese Hilfsmittel einsetzt?

Nun könnte der Mensch es sich leicht machen, in dem er sagt, dann brauche ich ja für meine Taten die Verantwortung nicht mehr zu tragen, es ist ja der Wille des Herrn in mir. Ja, es stimmt. Es ist der Wille der geistigen Herren, die ihre Inhalte durch den Menschen um ein Vielfaches zu vermehren suchen.

Aber, hat der Mensch nicht auch die Fähigkeit selbst zu entscheiden, wessen geistiges Kind er ist? Ist das dann nicht sein, durch seine Entscheidung bedingtes „Kleid“, welches er sich angezogen hat?

Er kann durch seinen freien Willen niemals aus seiner Verantwortung entlassen werden. Alles, was er schon in seiner Gedankenwelt aus dem Geistigen belebt, dafür wird er um ein Vielfaches „belohnt“ werden. Leben und Tod scheiden sich hier beim Menschen. Für beide Richtungen sind die geistigen

Grundlagen vorhanden. Beides wurde und wird vom Menschen genährt und dementsprechend verläuft sein Leben. Alle dazu nötigen Kräfte suchen sich immer den Weg zu und über den Menschen. Der Mensch hat die Wahl. Er muss sich entscheiden. Hier gilt es aufzupassen. Das Judawort, als das Wort unseres Gottes von heute, mahnt zur Wachsamkeit. Kommt nicht hier deutlich der entscheidende Moment? Ich will in dem sein, was meines Vaters ist, also im Sohn?

Jedoch vieles, was das Göttliche betrifft, wird heute verdreht. Es dient nur noch dem Materialismus des Menschen. Der Begriff Gott wird als Vorwand benutzt, um menschliche Belange zu erfüllen. Der Mensch muss auch hier die Folgen tragen. Jeder für sich allein. Man arbeitet mit der Angst und Furcht vor Gott, obwohl alle göttlichen Schriften den deutlichen Hinweis in sich tragen: Fürchte Dich nicht! Ja dieser Hinweis könnte sogar als Ermahnung gelten, denn die Folgen dieser Furcht sind im Menschen gravierend. Sie bilden letztlich die Grundlagen der heutigen Weltordnung. So wird diese vom Menschen geschürte Furcht immer ein Gottesbild erstellen, das verwerflicher nicht sein kann.

Aus dem Judawort von heute aber strömt ewiges Leben und es wird immer wieder neu in der bereits beschriebenen Weise gegeben. Die sich aus der Folge dieses Wortes entwickelnden Gedanken des Menschen sind schöpferisch, d.h. sie bringen die Lebendigkeit. Dass dieses Wort Berge der Finsternis versetzen kann, ist unstrittig. Wenn Christus zu seiner Zeit schon darauf hinwies, so kann es heute ein Apostel in Juda nicht anders tun, denn es ist der gleiche geistige Inhalt, der aus ihm spricht. Der Mensch, der in dieser Funktion Diener ist, hat zwar gewechselt, aber der Wille Gottes nicht.

Ist es denn in der Natürlichkeit anders? Wenn der Vater seinem Sohn sein Erbe übergibt und der Sohn es achtet, wird es sich in der gleichen Weise fortentwickeln. Der Garant dafür ist der dahinter stehende Geist. Er gibt dem Menschen die Idee und somit auch die nötige Kraft, die zur Pflichterfüllung seines Willens notwendig ist. Anders kann es gar nicht sein. Hier, und somit auch bei Gott, müssen Wille und Tat schon im geistigen Menschen eins sein.

Wenn es dann zur Ausführung kommt, wird sein Leben aus dem Ursprung seiner Bestimmung getragen werden, und der Mensch erfüllt seinen Auftrag als Krone der Schöpfung. Der menschliche Verstand hört endlich auf die Stimme Gottes und wird so zu seinem Diener. Wahre Lebensgrundlagen beginnen sich zu entwickeln. Weil er dann aufhört sein Haus zu zerstören, wird er auch nicht mehr als Fremdling in diesem, seinem Haus betrachtet. So, wie ein Gast, *nachdem* er die Gepflogenheiten seines Gastgebers beachtet, zum Mitträger, ja, zum ersehnten Freund wird, so entwickelt der Mensch im Sinne Gottes sein neues, sein wahres Leben. Seine Gedanken kämpfen nicht mehr mit der Finsternis, weil der Verstand, die Denkzentrale, zum Diener Gottes geworden ist. Der Mensch beginnt über die Grenzen des Irdischen zu empfinden. Das kann auch gar nicht anders sein, denn der „Steuermechanismus,“ der über den Sohn wirkt, kommt doch aus dem allumfassenden, Göttlichen, dem göttlichem Geschlecht. Dieses Allumfassende tritt folgerichtig durch das Apostelwort in das Irdische. Julius Fischer war hier der Erste. Er fasste das Alte und das Neue Testament zusammen, indem er das 24-fache Apostelgeschlecht in die Gegenwart rief und es dadurch neu belebte. Das ist mehr als zu Christus seiner Zeit. Es wiederholt sich heute auch kein Geschehen, wie zu damaliger Zeit. Da kam auch durch seinen Sohn das Wort Gottes. Die Menschen lehnten es zum größten Teil ab, ja, sie verwarfen es sogar. Da sie ihren freien Willen hatten und sich anders entschieden, waren sie den Gesetzen unterworfen, die sich selbsttätig an ihren damals getätigten freien Entschluss angliederten. Die Menschen fanden auf diesem selbst gewählten Weg nachher alle Früchte ihres eigenen Wollens. Ist das nicht Beweis genug, dass das Gesetz der Schöpfung alles belebt und dass es am Menschen liegt, wessen geistigen Inhalt *er* leben will?

„Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin!“ (1. Korinther 15,10). Solches muss der Mensch allerdings erkennen. Nur Gott Juda macht durch sein Wort im Menschen den Weg der Erkenntnis dazu frei. Sei sich der Einzelne dessen bewusst und er wird erkennen und begreifen, welches wunderbare Werk uns Gott zur Verfügung stellt. Es zeigt sich ein Gott des Friedens im Herzen. Aus diesem Frieden heraus beginnt er mit seiner Arbeit im Menschen. Das ist die Grundlage dafür, dass endlich Frieden auf Erden wird.

Das Licht (Wort Gottes) wird durch Juda zu einem ewig brennenden, jedoch das, was der Mensch will, ist in diesem, nach seinen eigenen Vorstellungen, ein wenig fröhlich sein. Das geht nicht gut. Erst, wenn

der Mensch beginnt, im Sinn dieses Lichtes selbst zu „brennen“, wird er die tiefe Weisheit seiner eigenen irdischen, von Gott gegebenen Bestimmung, erleben. Er ist dann voll des Heiligen Geistes. Das ist mehr als alles das, was die Welt bieten kann. Ja, seine Seele ist dann von Gott neu angefüllt. Dadurch ist sie endlich frei und somit unsterblich. Gott ist das Leben, weil sich die Seele im Menschen dann aus Gott heraus verwirklicht hat, denn sie hat Leben vom Leben bekommen, weil sie in ihrem Ursprung Leben ist. Das ist ein Vorgang, der ohne das Göttliche als Ausgangspunkt, für den Menschen nicht möglich wäre.

Der Mensch im Apostelamt Juda muss sich bewusst sein, dass, wenn alle in der gleichen Weise dieses göttliche Gesetz erkennen und danach handeln, es dann zu einer geistigen Kraft wird, die auch im großen Maßstab Einfluss nimmt. Der Ausspruch, „wo immer sich zwei oder mehr in meinem Namen versammeln, gewinnt so eine viel tiefere Bedeutung. Nun wissen wir, dass ein Apostel in Juda dazu auch alle Seelen aus der Ewigkeit ständig in diesen großen Kreis mit ihrem Lebensinhalt mit einbindet. Da er mit dem Vater eins ist, bedeutet es doch, dass nur über ihn die Seele des Menschen mit Heiligem Geist gefüllt wird. Muss da der Mensch noch Angst haben? Kann er sich nicht vielmehr diesem Sohn Gottes zuwenden, um seine Lebenshilfe in Anspruch zu nehmen?

„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe“ (Joh, 11, 25: Jesus, zu damaliger Zeit Sohn Gottes, spricht diesen Satz zu Marta, der Schwester von Lazarus).

Wenn das Sterbliche (Mensch) das Unsterbliche (Gott) anzieht, ist das Wort erfüllt, das da geschrieben steht: „Der Tod ist verschlungen in Sieg! Tod, wo ist dein Stachel? Totenreich, wo ist dein Sieg? Aber der Stachel des Todes ist die Sünde, die Kraft der Sünde aber ist das Gesetz.“ (Kor. 15:54, 55, 56).

Das Gesetz ist, neben dem Licht, auch der Schatten.

Gott aber, und nun muss ich wieder in die Gegenwart gehen, sei Dank, dass er uns den Sieg gibt, durch unseren, am 02. Mai 1902 neu geborenen Herrn und Meister Apostel in Juda. Dadurch wird in Dir, lieber Leser, **heute** alles Göttliche geöffnet. Dieses Göttliche ist das Leben! So du willst, begleitet es Dich für immer. Durch Juda in seiner Meisterschaft von Heute – Amen

Euer Apostelhelfer in Juda - Günter Adam